

FORUM

für osteuropäische Ideen-
und Zeitgeschichte

7. Jahrgang 2003

Heft 1

Herausgegeben von
Nikolaus Lobkowitz, Leonid Luks
und Alexei Rybakov



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

II. Zeitgeschichte

Stefan Wiederkehr

Die Verwendung des Terminus „Kalter Krieg“ in der Sowjetunion und Rußland.

Ein Indikator für den historischen Wandel der marxistisch-leninistischen Ideologie und ihre Überwindung

Einleitung

Definition und Verwendung des Begriffes „Kalter Krieg“ [russ. *choldnaja vojna*] veränderten sich mit dem Ende des Sowjetsystems in den Staaten des ehemaligen Ostblocks radikal. Bereits während der sowjetischen Periode unterlagen sie aber einem historischen Wandel. Im unterschiedlichen Gebrauch des Terminus „Kalter Krieg“ widerspiegeln sich, so behaupte ich, exemplarisch die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Ideologie nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion und schließlich deren Ablösung als allgemeinverbindliches gesellschaftswissenschaftliches Deutungsmuster in der Rußländischen Föderation.

Das Untersuchungsmaterial bilden für die sowjetische Periode Enzyklopädien, Lehrbücher des Marxismus-Leninismus und weitverbreitete Standardwerke, an denen sich zeitgenössische Einzelautoren über den Rahmen des ideologisch Erlaubten orientierten. Als besonders aufschlußreich erweisen sich die feinen Veränderungen zwischen verschiedenen Auflagen desselben Werkes oder zwischen dem russischen Original und der späteren DDR-Übersetzung. In der postsowjetischen Zeit stellt sich die Aufgabe anders, da erstens durch die Pluralisierung der Gesellschaft vergleichbare prä-

skriptive Texte fehlen und zweitens noch keine neuere große russische Enzyklopädie beim entsprechenden Buchstaben¹ angelangt ist. Der Anspruch dieser Analyse besteht daher allein darin, aufgrund einer Auswahl von bedeutenden Neuerscheinungen einen Eindruck über die im letzten Jahrzehnt entstandene Meinungsvielfalt zu vermitteln.

Eine begriffsgeschichtliche Studie zur sowjetischen Verwendung des Terminus „Kalter Krieg“² fehlt, was der Beobachtung entspricht, daß die sowjetische Historiographie über den Kalten Krieg wissenschaftlich generell schlecht aufgearbeitet ist.³ In der westlichen Forschung blieb trotz konkurrierender Schulen immer ein Rest antisowjetischer Polemik erhalten, solange der Systemantagonismus Bestand hatte, oder aber es fehlte an emotionaler Distanz zum Gegenstand.⁴ Für sowjetische Forscher war die kritische Selbstreflexion ihres Tuns vor der Gorbačev-Ära ohnehin kaum möglich. Nach dem Untergang der Sowjetunion überwog in Ost und West das Interesse daran, in den nunmehr zugänglichen Quellen neue Antworten auf alte Forschungsfragen zu finden.⁵ Das Bedürfnis, die offensichtlich ideologisch verzerrte marxistisch-leninistische Position aufzuarbeiten, trat demgegenüber zunächst in den Hintergrund.

¹ „Ch“ ist der 23. von 33 Buchstaben des kyrillischen Alphabets.

² Zur amerikanischen Seite vgl. Medhurst (1990).

³ Erste Ansätze in: Lades / Pfister / Kernig (1969); Black (1986), S. 83-98; Čubar'jan (1991); Lel'čuk / Pivovar, Konfrontacija (1995), S. 25f.; Uėjtc (1995), S. 37-39 (tabellarische Gegenüberstellung der verschiedenen westlichen Denkschulen und der sowjetischen Interpretation des Kalten Krieges). Für die Rekonstruktion der sowjetischen Perspektive in der Periode des Kalten Krieges in einem weiteren Kontext vgl. Zimmerman (1969); Gibert (1977); Schwartz (1978); Vernon (1981); Day (1995); Fateev (1999). Zu den Verbreitungsmethoden der offiziellen sowjetischen Position vgl. Stites (1999).

⁴ Vgl. dazu Loth (1989), S. 13f.; Gaddis (1997), S. 281-283.

⁵ Für einen Überblick über die aktuelle Literatur vgl. O'Sullivan (2001).

„Weltherrschaftsstreben des Imperialismus“ statt „Kalter Krieg“: Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Tode Stalins (1945-1953)

Die Redeweise vom „Kalten Krieg“ kam kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges auf. Seit 1946/1947 wurde dieser Begriff von – zuerst westlichen – Politikern, Journalisten und Publizisten verwendet.⁶ In den einschlägigen sowjetischen Wörterbüchern und Enzyklopädien der Stalin-Zeit fehlt der Eintrag „Kalter Krieg“.⁷ Erst 1955, zwei Jahre nach Stalins Tod, fand der Begriff erstmals Aufnahme in ein sowjetisches Lexikon.⁸

Das einzige russischsprachige Buch, das bis 1953 den Terminus „Kalter Krieg“ im Titel führte, ist eine Übersetzung aus dem Englischen.⁹ Er fehlt in der scharfen Antwort Stalins auf Churchills Fulton-Rede¹⁰ ebenso wie in den gesammelten außenpolitischen Reden V. M. Molotovs bis 1948, obwohl es sich dabei um wichtige Zeugnisse und Schritte der Eskalation des Kalten Krieges handelt.¹¹ Dies ist um so erstaunlicher, als beispielsweise in der Rede, die Molotov zum 31. Jahrestag der Oktoberrevolution vor dem Moskauer Sowjet hielt, wesentliche Elemente der späteren sowjetischen Definition des „Kalten Krieges“ bereits vorhanden sind. So vertrat er die These, daß der Weltfrieden durch die imperialistischen Weltherrschaftspläne der USA und Englands bedroht sei, daß die „herrschende Clique“ dieser Staaten eine „Politik der Aggression [...] [und] der Entfesselung eines neuen Krieges“ verfolge, daß sie zu diesem Zwecke Militärstützpunkte schaffe und die militärische Blockbildung vorantreibe, dabei aber auf den weltweiten Widerstand der Volksmassen und der „demokratischen Kräfte“ unter Führung

⁶ In diesem Befund sind sich wesentliche, sowjetische und postsowjetische Forschung einig. Vgl. Lades / Pfister / Kernig (1969), Sp. 465-467; „Cholodnaja vojna“ (1957); Filitov (1995), S. 47; *Cholodnaja vojna* (2000), S. 527.

⁷ Das Lemma „Cholodnaja vojna“ fehlt in: *Malaja sovetskaja enciklopedija*², [Bd.] 11 (1947); *Kratkaja sovetskaja enciklopedija* (1948); *Diplomatičeskij slovar'*, tom 2 (1950).

⁸ „Cholodnaja vojna“ (1955).

⁹ *Ėkonomičeskij krizis* (1950).

¹⁰ Vgl. die kommentierte Übersetzung der Rede Churchills und den Reprint von Stalins Interview in der *Pravda* vom 14.3.1946: *Fultonskaja reč' Čerčillja* (1998).

¹¹ Molotow (1949).

der Sowjetunion stoße.¹² Auch die antiamerikanische Propagandakampagne ab 1949, die wesentlich zur Eskalation des Kalten Krieges beitrug, verzichtete auf den Begriff „Kalter Krieg“.¹³

Einer der wenigen Belege für die Verwendung dieses Terminus in der stalinistischen Sowjetunion ist der Artikel „Zur Geschichte der antisowjetischen Politik des amerikanischen Imperialismus“, der 1951 im Parteiorgan *Der Bolschewik* erschien. In diesem Artikel bettete der Historiker E. Tarle die „Rolle der Wall Street, des State Department, Trumans, der offiziellen imperialistischen Presse der USA in der Organisation einer beispiellosen antisowjetischen Hetze und des ‚Kalten Krieges‘ in den Jahren 1945-1950“¹⁴ in einen größeren Zusammenhang ein, der seiner Ansicht nach in einer konsequent antisowjetischen Politik der USA seit der Oktoberrevolution bestand. Diese habe mit der Intervention und der Unterstützung der Weißen im Russischen Bürgerkrieg begonnen, sei später in der entscheidenden Rolle der USA bei der Militarisierung Deutschlands unter Hitler sichtbar geworden und finde nun ihre Fortsetzung in der aktiven Propaganda für einen Krieg gegen die Sowjetunion.¹⁵ Die Ursache dafür, daß der Menschheit ein neuer Weltkrieg drohe, sei das Streben des amerikanischen Imperialismus nach Weltherrschaft sowie der Versuch, die nach dem Zweiten Weltkrieg verlorenen Märkte in Europa und Asien wiederzugewinnen.¹⁶ Die „Sowjetunion und die mit ihr befreundeten Länder der Volksdemokratie in Europa und Asien“ seien jedoch nicht bereit, das „Recht der Geldsäcke der New Yorker Börse und der mit ihnen verbundenen gigantischen Trusts auf die Weltherrschaft anzuerkennen“.¹⁷

Tarle bezeichnete die eigene Seite als „friedliebend“, den „Kriegsbrandstiftern gegenüber unversöhnlich“, während er die Gegenseite nicht nur als „Imperialisten“ und „Kapitalisten“, sondern auch als „Raubtiere“, „Abenteurer“ und „Verbrecher“ angriff. Die amerikanische Politik betrachtete er als monolithisch, als eine von der New Yorker Börse gesteuerte aggressive Strategie. Den amerikanischen Präsidenten bezeichnete er als „der Wall

¹² Ebd., S. 636-639.

¹³ Vgl. Nadžarov (1999).

¹⁴ Tarle (1951), S. 58 (Übersetzung sowie Hervorhebungen hier und im folgenden durch den Verfasser, sofern nicht anders angegeben).

¹⁵ Ebd., S. 57f.

¹⁶ Ebd., S. 65f.

¹⁷ Ebd., S. 57.

Street hörig“, das Weiße Haus, das State Department, das Pentagon und die Redaktionen verschiedener westlicher Zeitungen als deren „Filialabteilungen“. ¹⁸

Aus Sicht der sowjetischen Zwei-Lager-Theorie¹⁹ bestand in der Stalin-Zeit kein Zweifel daran, daß die USA und ihre Verbündeten die alleinige Schuld an der Verschärfung der internationalen Lage nach 1945 bis an die Schwelle zu einem neuen Weltkrieg trügen und daß die als expansionistisch und imperialistisch bezeichnete Politik der USA²⁰ eine Folge ihres kapitalistischen Wirtschaftssystems sei. Der beginnende Kalte Krieg wurde in diesem Sinne freilich nicht als ein neuartiges Phänomen der Nachkriegszeit interpretiert.

Stalin rückte bis zu seinem Tode nicht davon ab, daß das System des Weltkapitalismus unausweichlich an den imperialistischen (heißen) Kriegen untergehen werde, welche die kapitalistischen Staaten untereinander führten. Diese These geht letztlich auf Lenins Theorie vom Imperialismus als der höchsten Stufe des Kapitalismus zurück.²¹ Stalin hielt fest an der Vorstellung von der „kapitalistischen Einkreisung“ der Sowjetunion und sprach bis zuletzt von der „Unausweichlichkeit des Krieges“, solange der Imperialismus existiere.²² In der Stalin-Zeit waren diese „dogmatisch-utopischen Grundlagen der Außenpolitik“ (Nežinskij / Čelyšev) als ideologische Vorgaben derart verbindlich, daß Tarle feststellen konnte:

¹⁸ Ebd., S. 64, 69.

¹⁹ Gemäß der Zwei-Lager-Theorie, die A. A. Ždanov als Reaktion auf die Truman-Doktrin und den Marshallplan auf der Gründungskonferenz des Kominform 1947 formulierte, hatte sich als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges der Gegensatz zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Welt auf eine globale Konfrontation der „antiimperialistischen und friedliebenden Kräfte“ mit der „imperialistischen“ Führungsmacht USA zugespitzt. Der Sowjetunion kam danach die Aufgabe zu, erstere zu einen und gegen die Aggression der USA zu verteidigen. Vgl. Ždanov (1947).

²⁰ „Weder die Freunde noch die Feinde des amerikanischen Imperialismus verneinen den offensiven, gewaltsamen und beutegierigen Charakter der heutigen Aktivität der amerikanischen Räuber. Ein Unterschied besteht nur in der Qualifikation dieser Erscheinung. Die Freunde des amerikanischen Imperialismus bezeichnen diese Eroberungen als für die Zivilisation glückliche ‚Ausbreitung des angelsächsischen Lebensstils‘. Die Feinde des amerikanischen Imperialismus dagegen nennen diese Erscheinung einen schleichenden Krebs, vor dem die Menschheit auf jeden Fall bewahrt werden muß, um nicht unterzugehen [...]“ (Tarle (1951), S. 64).

²¹ Lenin (1969).

²² Nežinskij / Čelyšev (1995), S. 16-19.

„Die Weltherrschaft des amerikanischen, wahrlich gangsterhaften Imperialismus wäre das Ende der Zivilisation. *Zum Glück ist sie unmöglich.*“²³

In seiner Kritik der Vereinigten Staaten, deren emotionaler Sprachstil ein Zeugnis für die damalige Heftigkeit des Kalten Krieges ist, benutzte Tarle den Terminus „Kalter Krieg“ gerade ein einziges Mal, eher beiläufig, zur Bezeichnung der amerikanischen Politik in den Jahren 1945-1950.²⁴ Um ihn als Sprachgebrauch des Gegners zu markieren, setzte er ihn in Anführungszeichen, wie dies auch alle späteren sowjetischen Autoren taten.²⁵ Erst nach dem ersten Höhepunkt des Kalten Krieges im Koreakrieg (1950-1953) und nach dem Tode Stalins (1953) wurde der Begriff „Kalter Krieg“ zu einem Bestandteil der sowjetischen Politsprache und fand schließlich Aufnahme in sowjetische Lexika.

Die Übergangsperiode zur Entstalinisierung 1953-1956

Im Zuge der Entstalinisierung etablierte sich das Studium Internationaler Beziehungen in der Sowjetunion als akademische Fachdisziplin.²⁶ Nikita Chruščev ersetzte die Theorie von der „Unausweichlichkeit des Krieges“, solange der Kapitalismus existiert, durch die Doktrin der „friedlichen Koexistenz“.²⁷ Es stellt nur ein scheinbares Paradox dar, daß gleichzeitig der äußere Feind den inneren als primäres systemstabilisierendes Feindbild ablöste. Gerade, weil die reale Kriegsgefahr abnahm, konnte das Bild des äußeren Feindes funktionalisiert werden.²⁸ Daß der Begriff „Kalter Krieg“ allmählich häufigere Verwendung fand, ist Ausdruck dieser Entwicklung. Die Jahre zwischen dem Tode Stalins (1953) und dem XX. Parteikongreß

²³ Tarle (1951), S. 65.

²⁴ Siehe Anm. 14.

²⁵ Vgl. dazu Krivulin (2001), S. 62. In den DDR-Übersetzungen werden die Anführungszeichen nicht systematisch gesetzt, vgl. unten Anm. 44.

²⁶ Zimmerman (1969), S. 25-62.

²⁷ Nežinskij / Čelyšev (1995), S. 23f. Zu Stalins enggefaßtem Konzept der „friedlichen Koexistenz“, vgl. ebd. und Laloy (1969), Sp. 674f.

²⁸ Fateev (1999), S. 225f.

der KPdSU (1956), der die Entstalinisierung einleitete, erweisen sich in dieser Hinsicht als Übergangsphase.

1954 vertrat S. Ju. Vygodskij in seiner Monographie *Der Kampf für den Frieden und die Sicherheit der Völker – die Generallinie der Außenpolitik der UdSSR* noch die traditionelle stalinistische Position: Kapitalismus und Krieg sind untrennbar, es sind organisch miteinander verbundene gesellschaftliche Erscheinungen, die einander bedingen.²⁹

In selten reiner Form findet sich bei Vygodskij die Zwei-Lager-Theorie.³⁰ Noch immer fehlt jedoch der Terminus „Kalter Krieg“ in den Passagen, in denen er die Fulton-Rede Churchills, die Truman-Doktrin und die Politik der Stärke als amerikanische Aggression in einer bipolar gedachten Welt scharf verurteilt.³¹

Anders äußerte sich ein Mitglied der kollektiven Führung, G. Malenkov, im März desselben Jahres in der *Pravda*: „[Die sowjetische Regierung] tritt entschieden gegen den ‚Kalten Krieg‘ auf, denn diese Politik ist eine Politik der Vorbereitung eines neuen Weltkrieges, der angesichts der heutigen Kriegsmittel den Untergang der Weltzivilisation bedeutet.“³²

Diese Erklärung mußte Malenkov einige Wochen später freilich zurücknehmen. Auf einer Sitzung des Obersten Sowjets der UdSSR stellte er fest, daß ein Atomkrieg zum Untergang der Staaten des kapitalistischen Systems führen würde, ohne ein Wort über die nichtkapitalistischen Staaten oder die Weltzivilisation zu verlieren.³³

Schließlich wurde der Terminus „Kalter Krieg“ in der Sowjetunion 1955 erstmals lexikonwürdig. Im dreibändigen *Enzyklopädischen Wörterbuch*, das im Verlag der Großen Sowjetenzyklopädie erschien, findet sich folgende Definition:

„‚Kalter Krieg‘ ist eine Erscheinungsform der aggressiven Abenteuerpolitik, die der *Block der imperialistischen Staaten unter Führung der USA*, die nach der *Weltherrschaft streben*, seit der Beendigung des 2. Weltkrieges 1939-1945 führt; Ziel des ‚K. K.‘ ist die *Vorbereitung eines Krieges gegen die Länder des demokratischen Lagers*. Der ‚K. K.‘ ist gerichtet auf die größtmögliche Verschärfung

²⁹ Vygodskij (1954), S. 27.

³⁰ Ebd., S. 28f.

³¹ Ebd., S. 61-63.

³² *Pravda* 13.3.1954.

³³ Nežinskij / Čelyšev (1995), S. 23.

der Spannungen in den internationalen Beziehungen. Der ‚K. K.‘ und die sog. Politik ‚aus der Position der Stärke‘ äußern sich in der Bildung verschiedener Arten imperialistischer militärischer Gruppierungen, in ungestümem Wettrüsten und der Entfachung von Kriegshysterie, in Versuchen, die friedliebenden Völker mit der Drohung der Anwendung von Atom- und anderen Massenvernichtungswaffen einzuschüchtern, in der Desorganisation der friedlichen Wirtschaftsbeziehungen. Die Politik des ‚K. K.‘ stößt auf den wachsenden Widerstand der breiten Volksmassen in allen Ländern der Welt.“³⁴

Die Besonderheiten dieser Definition im Vergleich mit späteren sowjetischen Lexikoneinträgen sind die Unterstellung, die von den USA angeführten „imperialistischen Staaten“ würden nach der Weltherrschaft streben, und die in keiner Weise abgeschwächte Aussage, das gegnerische Lager bereite einen Krieg vor. Als Konstanten der sowjetischen Perspektive lassen sich dagegen das Verständnis des „Kalten Krieges“, nicht als Epoche, sondern als aggressive Politik des gegnerischen Lagers erkennen, weiter die Feststellung, daß der „Kalte Krieg“ auch die Wirtschaftsbeziehungen erfasse und somit mehr als ein rein militärisches Phänomen darstelle, und schließlich die Betonung des Widerstandes der „breiten Volksmassen“ gegen den „Kalten Krieg“.

„Friedliche Koexistenz“ und Deeskalation des Kalten Krieges: Von der Entstalinisierung bis zur Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki (1956 - Ende der siebziger Jahre)

Nach der „Geheimrede“ Chruščëvs am XX. Parteikongreß der KPdSU, die den Auftakt zur Entstalinisierung bildete, erschien 1957 im Rahmen der zweiten Auflage der *Großen Sowjetenzyklopädie* das Lemma „Kalter Krieg“. Weiterhin durch Anführungszeichen als Sprachgebrauch des Gegners markiert, wurde darin „Kalter Krieg“ folgendermaßen definiert:

³⁴ „Cholodnaja vojna“ (1955).

„Kalter Krieg‘ ist der aggressive politische Kurs, der nach der Beendigung des 2. Weltkrieges 1939-1945 von den reaktionären Kreisen der imperialistischen Mächte unter Führung der USA und Englands gegenüber der UdSSR und den Ländern der Volksdemokratie eingeschlagen wurde [...] Der ‚K. K.‘ ist *darauf gerichtet, keine friedliche Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen zuzulassen*, die Spannung in den internationalen Beziehungen zu verschärfen und die *Umstände* für die Entfesselung eines neuen Weltkrieges vorzubereiten. In der Praxis drückte sich die Politik des ‚K. K.‘ in der Schaffung aggressiver militärisch-politischer Blöcke aus, im Wettrüsten, in der Schaffung zahlreicher Militärstützpunkte auf dem Territorium anderer Staaten, in Kriegshysterie, in der Einschüchterung friedliebender Völker mit der Drohung, einen Atomkrieg zu entfesseln, in dem alle Arten von Massenvernichtungswaffen verwendet würden, in der Desorganisierung friedlicher Wirtschaftsbeziehungen, in *Versuchen, allgemein anerkannte Normen der diplomatischen Beziehungen zwischen Staaten durch Gewalt und Diktat zu ersetzen* [...] Die Politik des ‚K. K.‘ stieß auf den mächtigen Widerstand der breiten Volksmassen in allen Ländern, deren Interessen die von der Sowjetunion, der Volksrepublik China und den übrigen demokratischen und friedliebenden Staaten konsequent verfolgte friedliebende Politik der Stärkung der internationalen Sicherheit und der Entspannung entspricht.“³⁵

Es vermag nicht zu überraschen, daß weiterhin eigene Friedensliebe und fremde Aggression einander rhetorisch gegenübergestellt und die Verantwortung für den „Kalten Krieg“ einseitig der anderen Supermacht und ihren Verbündeten zugewiesen wurden.³⁶ Bemerkenswert ist hingegen, wie sich die noch zögerliche Deeskalation des Kalten Krieges und die neue Doktrin der „friedlichen Koexistenz“ sprachlich abbildeten. So scharf der rhetorische Angriff auf das gegnerische Lager blieb, so erschien er doch gegenüber 1955 in abgeschwächter Form:³⁷ Den Vereinigten Staaten und ihren Verbündeten wurde nicht mehr vorgeworfen, nach der „Weltherrschaft“ zu streben, sondern nur noch, „keine friedliche Koexistenz zwischen Staaten mit unterschiedlichem Gesellschaftssystem zuzulassen“. Als handelnde Subjekte galten nicht mehr die „imperialistischen Staaten“ selbst, sondern nur noch deren „reaktionäre Kreise“. Dem kapitalistischen Lager wurde

³⁵ „Cholodnaja vojna“ (1957).

³⁶ Vgl. auch die Gemeinsame Deklaration (1962) sowie den Kurzeintrag „Cholodnaja vojna“ (1958), S. 629f.: „Terminus der in Gebrauch kam zur Bezeichnung der gespannten internationalen Lage, die nach dem Zweiten Weltkrieg als Resultat davon entstand, daß die aggressiven imperialistischen Kreise eine Politik ‚aus der Position der Stärke‘ gegenüber der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie führten.“

³⁷ Dies trifft auch auf den Artikel „Cholodnaja vojna“ zu (1960).

nicht mehr unterstellt, einen Krieg einfach vorzubereiten, sondern nur noch die „Umstände für die Entfesselung“ eines solchen. Die gegnerische Politik wurde nicht mehr als „Abenteurerpolitik“ qualifiziert, sondern daran gemessen, ob sie die nach sowjetischer Lesart „allgemein anerkannten Normen der diplomatischen Beziehungen zwischen Staaten“ verletze. Gleichzeitig wurde der nunmehr „mächtige“ (statt „wachsende“) Widerstand der „breiten Volksmassen“ sprachlich aufgebläht. Zum einen wurden neu die Sowjetunion, die Volksrepublik China und die „übrigen demokratischen und friedliebenden Staaten“ als deren Interessenvertreter bezeichnet, zum anderen die Politik dieser Staaten als „friedliebend“ sowie auf „internationale Sicherheit und Entspannung“ zielend charakterisiert.

Die sowjetische Propagandasprache nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte unter anderem eine Tendenz zu mehrgliedrigen, voraussagbaren Syntagmen, zur Ausblendung des Feindes bei gleichzeitiger Beschwörung der Harmonie im eigenen Lager sowie zu inhaltsleerer Formelhaftigkeit.³⁸ Bereits der obige Vergleich des Lemmas „Kalter Krieg“ in zwei sowjetischen Lexika von 1955 und 1957 fördert dieselben Tendenzen zu Tage, wie sie für die Entwicklung der sowjetischen Propagandasprache vom agitatorischen Hetzstil der Zwischenkriegszeit zum „Betonstil“ der Brežnev-Ära (Weiss) insgesamt typisch waren. Dieser Befund wird sich in der Analyse der späteren sowjetischen Definitionen des „Kalten Krieges“ noch deutlicher bestätigen.

Bis zum Erscheinen der dritten Auflage der *Großen Sowjetenzyklopädie*, die 1978 den „Kalten Krieg“ als Phänomen der Vergangenheit definierte, nahm die realpolitische und rhetorische Intensität des Kalten Krieges ab. Die offizielle sowjetische Haltung änderte sich in diesen zwei Jahrzehnten schrittweise. Anhand von überarbeiteten Neuauflagen und zeitlich verschobenen Übersetzungen sowjetischer Standardwerke läßt sich aufzeigen, wie die Sowjetunion die Tatsache ideologisch bewältigte, daß die Gefahr eines Atomkrieges die beiden Supermächte zu einer begrenzten Zusammenarbeit und zu einem Nebeneinander der gesellschaftlichen Systeme zwang.

Der entscheidende ideologische Wandel, der in der Sowjetunion die Rede vom „Kalten Krieg“ zur Bezeichnung der westlichen Nachkriegspolitik überhaupt möglich machte, war der Verzicht auf die These von der Unausweichlichkeit des (heißen) Krieges, solange der Imperialismus (als höchste

³⁸ Vgl. Weiss (1986); Weiss (1995), S. 384f.; Weiss (1998).

Stufe des Kapitalismus) existiert. An deren Stelle trat die Doktrin der „friedlichen Koexistenz“, die vom XX. bis zum XXII. Parteikongreß zwischen 1956 und 1961 immer präziser ausgearbeitet wurde und in den Programmdokumenten der KPdSU an Bedeutung gewann, bis sie schließlich zur „objektive[n] Notwendigkeit in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft“ erklärt wurde.³⁹

Im Programm der KPdSU, das der XXII. Parteikongreß (1961) verabschiedete, hieß es:

„Das wachsende Übergewicht der Kräfte des Sozialismus über die Kräfte des Imperialismus, der Kräfte des Friedens über die Kräfte des Krieges führt dazu, daß noch vor dem vollständigen Sieg des Sozialismus auf der Erde, während der Kapitalismus in einem Teil der Welt fortbesteht, eine reale Möglichkeit entsteht, einen Weltkrieg aus dem Leben der Gesellschaft auszuschließen. [...] Die *friedliche Koexistenz* der sozialistischen und kapitalistischen Staaten *ist eine objektive Notwendigkeit in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft*. Krieg kann nicht und darf nicht als Mittel zur Lösung internationaler Probleme dienen. Friedliche Koexistenz oder ein katastrophaler Krieg – nur so stellt sich die Frage der Geschichte.“⁴⁰

In diesem Zusammenhang wurde die „friedliche Koexistenz“ als eine „spezifische Form des Klassenkampfes“⁴¹ definiert. Daher wurde bereits 1957 in der *Großen Sowjetenzyklopädie* auf die Auswirkungen des „Kalten Krieges“ auf die Innenpolitik der „imperialistischen Staaten“ eingegangen: „In der Innenpolitik wird die Führung des ‚K. K.‘ von der Erstarkung der Reaktion begleitet, vom Angriff auf die elementaren demokratischen Rechte der werktätigen Massen und von der Unterdrückung der progressiven Kräfte und Organisationen.“⁴²

Diese Aussage wurde später in einen Instrumentalisierungsvorwurf zugespitzt. Dieser besagte, der „Kalte Krieg“ werde in den kapitalistischen Staa-

³⁹ Nežinskij / Čelyšev (1995), S. 23-26.

⁴⁰ *Programma* (1961), S. 363f.

⁴¹ Ebd., S. 364. Vgl. Krasin (1961); Gromyko (1962), S. 94-128. Spätere Autoren betonen, daß „friedliche Koexistenz“ und Entspannung keinesfalls einer Absage an den Klassen- oder den ideologischen Kampf gleichkomme, sie bedeuteten vielmehr einen „zusätzlichen Impuls“ für den ideologischen Kampf. Vgl. z. B. Novikov (1976), S. 3.

⁴² „Cholodnaja vojna“ (1957).

ten benützt, um die „progressiven Kräfte“, d. h. die Linke, innenpolitisch zu verfolgen.⁴³

Besonders deutlich kamen der Wandel der offiziellen sowjetischen Position hin zur „friedlichen Koexistenz“ und die Deeskalation des Kalten Krieges in der Neuauflage des Lehrbuchs *Grundlagen des Marxismus-Leninismus* (1. Aufl. 1960, 2. Aufl. russ. 1962, dt. 1963) zum Ausdruck. Die Überarbeitung orientierte sich an den Beschlüssen des XXII. Parteikongresses, der zwischen den beiden Auflagen stattgefunden hatte. Im Kapitel „Der Imperialismus in der gegenwärtigen Etappe“ hieß es 1960:

„Der Bereich der kapitalistischen Expansion ist nach dem zweiten Weltkrieg erheblich zusammengeschrumpft [...] Somit ist heute deutlicher denn je zu erkennen, daß die allgemeine Krise des Kapitalismus in erster Linie eine Krise des imperialistischen Systems ist, aus dessen Joch sich immer weitere Länder befreien.

Die sozialistischen Länder haben ein mächtiges Lager gebildet, das über alles Notwendige verfügt, um sich vor aggressiven Umtrieben der imperialistischen Reaktion zu schützen und auch um anderen Völkern, die das imperialistische Joch abgeschüttelt haben, zu einer schnellen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung zu verhelfen.

Die Imperialisten haben sich mit diesen historischen Veränderungen nicht abgefunden. Unmittelbar nach Kriegsende begannen sie eine fieberhafte Aufrüstung, um ein neues Weltgemetzel vorzubereiten, und sie entfesselten den kalten Krieg gegen die Länder des Sozialismus. Die *neue* Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus *ist* eine Etappe der verstärkten Aggressivität des Imperialismus, der Verschärfung der die Welt bedrohenden Kriegsgefahr.“⁴⁴

Zu diesem Zeitpunkt wurde also die Periode nach dem Zweiten Weltkrieg als eine neue historische Epoche verstanden.⁴⁵ Diese Epoche wurde aber nicht als „Kalter Krieg“ bezeichnet, da dieser Terminus für die aus sowjetischer Perspektive antisowjetische westliche Politik reserviert blieb.

⁴³ Asanov (1978), S. 346.

⁴⁴ *Grundlagen* (1960), S. 306. Hier entfallen wie häufig in DDR-Übersetzungen die Anführungszeichen des russischen Originals, vgl. aber mit Anführungszeichen ebd., S. 535.

⁴⁵ Als charakteristische Merkmale der „neue[n] Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus“ wurden angesehen: 1. die Verschiebung des Kräfteverhältnisses zwischen dem System des Sozialismus und demjenigen des Imperialismus, 2. der fortgeschrittene Zerfall des imperialistischen Kolonialsystems, 3. neue Widersprüche innerhalb des imperialistischen Lagers, 4. die Vertiefung der Klassenantagonismen in den hochentwickelten Ländern (ebd., S. 305).

In der zweiten Auflage der *Grundlagen des Marxismus-Leninismus* entfiel zum einen die direkte Polemik des mittleren Abschnittes, zum anderen wurde der Schlußsatz folgendermaßen umformuliert:

„Die zweite Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus war durch die verstärkte Aggressivität des Imperialismus, durch die Verschärfung der die Welt bedrohenden Kriegsgefahr gekennzeichnet.“⁴⁶

Die gespannte internationale Lage nach dem Zweiten Weltkrieg, d. h. der Kalte Krieg in westlicher Lesart, erschien 1962/1963 als abgeschlossene historische Epoche, nachdem der XXII. Parteikongreß eine neue dritte „Etappe der allgemeinen Krise des Kapitalismus“ verkündet und die These ins Parteiprogramm der KPdSU aufgenommen hatte, daß ein Weltkrieg trotz des Fortbestehens des Kapitalismus in einem Teil der Welt vermieden werden könne.⁴⁷

Dementsprechend wurden in der Neuauflage nach dem XXII. Parteikongreß die Abschnitte, die das Wesen des „Kalten Krieges“ bestimmten, bei gleichbleibender Grundtendenz gekürzt⁴⁸ und statt dessen die Kapitel über die Möglichkeiten der Kriegsverhinderung und das Prinzip der „friedlichen Koexistenz“ als Grundsatz der sowjetischen Außenpolitik umfangmäßig auf ein Mehrfaches erweitert.⁴⁹

⁴⁶ *Grundlagen*² (1963), S. 311.

⁴⁷ Vgl. ebd., S. 558f.

⁴⁸ *Grundlagen* (1960), S. 534-537; *Grundlagen*² (1963), S. 549f. Der Kern der Definition lautete in der ersten Auflage wie folgt: „Wie aus der Wortverbindung schon hervorgeht, stellt der ‚kalte Krieg‘ einen labilen Zwischenzustand zwischen Krieg und Frieden dar, einen Zustand der politischen Feindschaft, von dem es nur ein Schritt ist bis zum bewaffneten Konflikt. Der ‚kalte Krieg‘ läuft darauf hinaus, künstlich internationale Spannungen zu schaffen und zu unterhalten, jede internationale Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gleichberechtigung abzulehnen und Methoden des Diktats, des Druckes gegen die sozialistischen Länder anzuwenden (‚Politik der Stärke‘). Der ‚kalte Krieg‘ ist mit maximaler Einschränkung der normalen Handelbeziehungen zwischen West und Ost verbunden, er führt dazu, daß in Friedenszeiten Embargos und Wirtschaftsblockaden eingeführt werden; er schränkt den Kulturaustausch und die Kontakte auf wissenschaftlichem Gebiet ein oder reduziert diese auf ein Minimum; er führt zu einer enormen Verstärkung der Spionage- und Diversionstätigkeit gegen die sozialistischen Länder, mit denen dabei nach außen hin normale diplomatische Beziehungen aufrechterhalten werden.“ (*Grundlagen* (1960), S. 535). Als zentrale Elemente kamen die Behauptung hinzu, es bestehe ein kausaler Zusammenhang zwischen den Rüstungsmonopolen in den USA und dem „Kalten Krieg“, sowie die These, der „Kalte Krieg“ diene den USA dazu, den übrigen kapitalistischen Ländern ihren politischen Willen aufzuzwingen.

⁴⁹ *Grundlagen* (1960), S. 546-551; *Grundlagen*² (1963), S. 558-572.

Dieselbe Verschiebung der Gewichte läßt sich in der Einleitung der sechsbändigen *Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* (russ. 1960, dt. 1962) beobachten, in der die „Unüberwindbarkeit des Sozialismus und der Kräfte des Fortschrittes“ sowie die „Unerreichbarkeit der Pläne der imperialistischen Prätendenten auf die Weltherrschaft“ als „Lehren“ von „wahrhaft herausragender und welthistorischer Bedeutung“ aus dem Krieg gezogen wurden.⁵⁰ In diesem Zusammenhang stand im russischen Original mehrfach der Begriff „Kalter Krieg“. Die „Imperialisten der USA“ und „ihre Expansionspolitik“ wurden für den „Abbruch der internationalen Zusammenarbeit“ in der Nachkriegszeit verantwortlich gemacht. Weiter hieß es:

„Im März 1946 trat Churchill in der amerikanischen Stadt Fulton in Anwesenheit des Präsidenten der USA, Truman, mit einer aggressiven Rede auf. In dieser Rede rief er die angelsächsischen Völker zum Kreuzzug gegen den Kommunismus auf, legte damit den Grundstein des sogenannten ‚Kalten Krieges‘ [...] Die amerikanischen Imperialisten waren sich bewußt, daß der von ihnen angeführte ‚Kalte Krieg‘ gegen die Sowjetunion, deren heroische Anstrengung die Weltzivilisation vor ihrer Vernichtung durch den deutschen Faschismus rettete [...], auf den entschiedenen Widerstand der Völker stoßen wird. Deshalb nahmen sie Zuflucht zu einer vergifteten Waffe, zur Verleumdung. Die imperialistische Propaganda begann hinauszutrompeten, daß die Sowjetunion die böse Absicht eines unerwarteten bewaffneten Überfalls auf die kapitalistischen Länder habe.“⁵¹

Schließlich sei die Dulles'sche Politik, „mit Hilfe des ‚Kalten Krieges‘ die Entwicklung des Sozialismus aufzuhalten“, von falschen Voraussetzungen ausgegangen und habe deshalb eine „vollständige Niederlage erlitten“.⁵²

In der DDR-Übersetzung, die nach dem XXII. Parteikongreß der KPdSU erschien, waren die entsprechenden Passagen kürzer und weniger polemisch formuliert. Dabei entfiel der Begriff „Kalter Krieg“:

„Bereits im März 1946 rief Churchill in Anwesenheit Trumans während einer Rede in Fulton zum Kreuzzug gegen den Kommunismus auf [...] Die Weltreaktion war sich bewußt, daß ihr Feldzug gegen die Sowjetunion auf den entschlossenen Widerstand der Völker stoßen würde, die in der Sowjetunion die Retterin der Weltzivilisation vor dem Faschismus sehen. Daher bedienen sich diese Kreise

⁵⁰ *Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny* (1960), S. XXX.

⁵¹ Ebd., S. XXXI.

⁵² Ebd., S. XXXII.

der Verleumdung und behaupten, die Sowjetunion beabsichtige, die kapitalistischen Länder zu überfallen [...]“⁵³

Der Abschnitt über die Dulles'sche Außenpolitik fehlte in der Übersetzung ebenso wie ein anderer, der im russischen Original den Terminus „Kalter Krieg“ enthält:

„Die amerikanische Soldateska [...] unternahm am Vorabend des Gipfeltreffens eine direkte aggressive Provokation gegen die Sowjetunion, indem sie am 1. Mai 1960 ihr militärisches Aufklärungsflugzeug mit Spionagezielen in den Luftraum der UdSSR entsandte. Diese Provokation wurde nicht nur organisiert, um das Gipfeltreffen platzen zu lassen, sondern auch, um Druck auf die Sowjetunion auszuüben, die internationale Lage zu vergiften und die Welt in die schlimmsten Zeiten des ‚Kalten Krieges‘ zurückzustoßen [...]“⁵⁴

Die Länge dieser Passage, von der hier nur ein kurzer Auszug zitiert ist, und die Schärfe der Polemik erklären sich daraus, daß es sich hier um eine unmittelbare Reaktion auf den Abschluß eines amerikanischen U-2-Aufklärungsflugzeuges über Sverdlovsk handelte. In den folgenden zwei Jahren verlor dieses konkrete Ereignis – aus sowjetischer Perspektive ein Rückfall hinter die bereits erreichte Entspannung – derart an Gewicht, daß es in der deutschen Übersetzung der *Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* gar nicht mehr thematisiert wurde.

Anhand der Einträge im *Diplomatischen Wörterbuch*, das 1950 noch kein Lemma „Kalter Krieg“ enthielt, läßt sich die Ideologieentwicklung der folgenden Jahre nachzeichnen. Die Auflagen von 1964 und 1973 unterschieden sich – neben der Tendenz zur Anonymisierung des Feindes und Beschwörung der Harmonie im eigenen Lager durch sprachliche Mittel – vor allem im vollständig neu abgefaßten und stark ausgebauten Schlußabschnitt. In der Version von 1964 hieß es:

„Die Sowjetunion und die übrigen Staaten des sozialistischen Lagers führen in Übereinstimmung mit dem klar ausgedrückten Willen der überwiegenden Mehrheit der Menschheit einen entschiedenen Kampf gegen die Drohung eines neuen

⁵³ *Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges* (1962), S. XXXIV.

⁵⁴ *Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny* (1960), S. XXXIII. Gemeint ist die Pariser Gipfelkonferenz 1960 über Entspannungsfragen, die die sowjetische Delegation mit Hinweis auf die U-2-Affäre vorzeitig abbrach.

Weltkrieges, für die Liquidierung des ‚K. K.‘ und die allgemeine Abschwächung der internationalen Spannung [...]

Der Politik des ‚K. K.‘ setzen die sozialistischen Staaten die Lenin’sche Politik der friedlichen Koexistenz der Staaten mit unterschiedlichem Gesellschaftssystem entgegen. Der Triumph dieser Politik *würde* die Völker von der Drohung des Krieges, der Aggression und der Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten erlösen [...]“⁵⁵

Ein knappes Jahrzehnt später wurde folgende Feststellung gemacht:

„In den letzten Jahren waren die USA und die übrigen westlichen Mächte unter dem Einfluß einer weiteren Verschärfung der inneren Schwierigkeiten und Widersprüche des Imperialismus und der Veränderung des Kräfteverhältnisses in der internationalen Arena gezwungen, ihre Politik immer mehr den neuen Realitäten des Friedens anzupassen [und] von den hinfälligsten Dogmen des ‚K. K.‘ abzurücken.“⁵⁶

Den „herrschenden Kreisen der USA“ wurde im Zusammenhang mit der Moskau-Reise des amerikanischen Präsidenten Nixon 1972, den amerikanisch-sowjetischen Gesprächen und dem Besuch Brežnevs in den USA 1973 eine „Umwertung ihrer früheren außenpolitischen Konzeptionen“ zugebilligt. Es war nun die Rede von „positiven Tendenzen“ in der Entwicklung der internationalen Lage und von der „Normalisierung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen“.⁵⁷

Auf diese neuen Abschnitte folgte zwar unverändert der erste Absatz des obigen Zitats von 1964, aber in der Umformulierung des zweiten Absatzes konnte 1973 aus sowjetischer Sicht der Konjunktiv entfallen:

„[D]er Einfluß [...] der Politik [der sozialistischen Staaten, S. W.] auf den Gang der internationalen Ereignisse wuchs, breite Anerkennung *finden* die Prinzipien der friedlichen Koexistenz [...] als Normen der Beziehungen von Staaten mit unterschiedlichen sozialen Systemen, es *ereignet (sic!) sich* die Wende vom ‚Kalten Krieg‘ zur Entspannung.“⁵⁸

⁵⁵ „Cholodnaja vojna“ (1964), S. 433.

⁵⁶ „Cholodnaja vojna“ (1973), S. 551.

⁵⁷ Ebd., S. 551f.

⁵⁸ Ebd., S. 552.

Ihren Höhepunkt fand diese Entwicklung der sowjetischen Ideologie in der dritten Auflage der *Großen Sowjetenzyklopädie*, die 1978 das Ende des „Kalten Krieges“ als Faktum feststellte und auf die erste Hälfte der siebziger Jahre datierte.⁵⁹ Aus sowjetischer Perspektive hatten die internationalen Spannungen und der Systemantagonismus mit der Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki (1975) ihren Tiefpunkt erreicht. So war 1978 die Rede vom „Zusammenbruch“ des „Kalten Krieges“, obwohl die „Sowjetunion und die anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft“ noch immer „für die Beseitigung jeglicher Erscheinungsformen des ‚K. K.‘, für die Vertiefung der Entspannungsprozesse, dafür, ihnen einen unumkehrbaren Charakter zu geben, kämpfen“. Das Ende des „Kalten Krieges“ war demgemäß das Verdienst der sowjetischen „Anstrengungen zur Liquidierung des ‚K. K.‘ und zur Normalisierung der internationalen Lage“ sowie Folge einer „radikalen Veränderung der Kräfteverhältnisse auf der Weltbühne zugunsten von Frieden und Sozialismus, die vor allem das Resultat des Wachstums der Macht der UdSSR und der ganzen sozialistischen Gemeinschaft war“.⁶⁰ Das Abklingen des Kalten Krieges und die außenpolitische Normalisierung bis 1978 spiegelten sich in einer weiteren Versachlichung der Definition:

„Kalter Krieg“, ein Terminus, der nach dem 2. Weltkrieg 1939-1945 weite Verbreitung gewann, um die *Politik der reaktionären und aggressiven Kreise des Westens* der Sowjetunion und den übrigen sozialistischen Ländern sowie auch den Völkern gegenüber zu bezeichnen, die für nationale Unabhängigkeit, Frieden, Demokratie und Sozialismus kämpfen. Die Politik des ‚K. K.‘, die auf die *Verschärfung und Bewahrung* des Zustands internationaler Spannung, die *Schaffung und Aufrechterhaltung* der Gefahr der Entstehung eines ‚heißen Krieges‘ (‚Balancieren am Rande des Krieges‘) gerichtet ist, hat zum Ziel, das hemmungslose Wettrüsten, die Steigerung der Militärausgaben, die Erstarkung der Reaktion und die Verfolgung der progressiven Kräfte in den kapitalistischen Ländern zu rechtfertigen.“⁶¹

Das „Arsenal der Methoden und Formen“, mit denen das gegnerische Lager aus sowjetischer Sicht den „Kalten Krieg“ ausfocht, wurde im Laufe der Sowjetzeit immer ausführlicher und raffinierter. 1978 umfaßte der Katalog neben militärischen im engeren Sinne auch folgende Maßnahmen:

⁵⁹ Asanov (1978), S. 346. Vgl. auch Stepanova (1982).

⁶⁰ Asanov (1978), S. 346.

⁶¹ Ebd.

„[...] die Anwendung von wirtschaftlichen Druckmitteln (Handelsdiskriminierung usw.); die Aktivierung und Ausweitung der subversiven Tätigkeit der Nachrichtendienste, die Ermutigung zu Putschen und Staatsstreichern; antikommunistische Propaganda und ideologische Diversion („psycholog. Krieg“), die Verhinderung des Aufbaus und der Realisierung von politischen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen zwischen den Staaten.“⁶²

Die zunehmende Bedeutung nicht-militärischer Aspekte in der sowjetischen Definition des „Kalten Krieges“ kann als ein weiteres klares Zeichen dafür gedeutet werden, daß der Systemantagonismus in der Realität abnahm.

Die sowjetische Seite griff die Redeweise vom „Kalten Krieg“ erst nach dessen erstem Höhepunkt überhaupt auf und betrachtete diesen sehr früh aus der Retrospektive – als ein Phänomen, das dank der eigenen Friedensanstrengungen im Abklingen begriffen war oder deswegen zumindest prinzipiell überwunden werden konnte. Ein konstantes Element im Wandel der sowjetischen Definition des „Kalten Krieges“ war aber, daß sie jederzeit mit einem aggressiven Rückfall des Westens rechnete und mit Vehemenz auf internationale Krisen wie etwa den U-2-Zwischenfall reagierte. Es ist daher wenig erstaunlich, daß die Wahl Ronald Reagans zum Präsidenten der USA nicht ohne Folgen für das sowjetische Verständnis vom „Kalten Krieg“ blieb.

Zurück in den „Kalten Krieg“: Der sowjetische Blick auf die Administration Reagan (achtziger Jahre)

Nach seinem Amtsantritt 1981 schlug Reagan gegenüber der Sowjetunion einen härteren Kurs ein als sein Vorgänger. In den Definitionen des Terminus „Kalter Krieg“ in den sowjetischen Nachschlagewerken fand dies sofort Niederschlag. Mit der Einfügung des Wortes „zeitweilig“ in die

⁶² Ebd.

DDR-Übersetzung der Sowjetischen Militärenzyklopädie wurde aus der Gefahr des Wiederauflebens des „Kalten Krieges“⁶³ eine Realität:

„Die Veränderung des Kräfteverhältnisses in der Welt zugunsten des Sozialismus und der Demokratie sowie der aktive Kampf der Sowjetunion und der anderen Friedenskräfte um friedliche Koexistenz, Abrüstung und Verhinderung eines neuen Kriegs führten in den siebziger Jahren *zeitweilig* zu einer Wende vom ‚kalten Krieg‘ zur internationalen Entspannung. Die Kräfte der Reaktion haben jedoch ihre Pläne, die Welt wieder in die Zeiten des ‚kalten Krieges‘ zurückzustoßen, nicht aufgegeben.“⁶⁴

In der vierten Auflage des *Diplomatischen Wörterbuches*, die bereits in der Gorbatschow-Zeit (1986) erschien, wurde dies noch expliziter formuliert. Beachtenswert ist, daß das Ende des „Kalten Krieges“ so früh wie nie zuvor angesetzt wurde:

„‚Kalter Krieg‘ (engl. ‚The Cold War‘) – Begriff, der gebraucht wird in bezug auf die Politik der USA und der übrigen imperialistischen Staaten gegenüber den sozialistischen Ländern, in erster Linie der UdSSR, nach dem Zweiten Weltkrieg, hauptsächlich vom Ende der vierziger bis zu den sechziger Jahren.“⁶⁵

Dieser Artikel ließ jedoch keinen Zweifel daran, daß die Außenpolitik Reagans aus sowjetischer Sicht einen Rückfall in den „Kalten Krieg“ darstellte:

„An der Grenze von den siebziger zu den achtziger Jahren begannen die aggressivsten Kreise des Imperialismus, in erster Linie in den USA, Versuche zu unternehmen, den Entspannungsprozeß zu untergraben, die Entwicklung der internationalen Beziehungen in die Bahnen des ‚K. K.‘ zu lenken. Der Kurs zur Erreichung der militärischen Überlegenheit über die UdSSR, den die 1981 in den USA an die Macht gekommene Administration des Präsidenten R. Reagan einschlug, führte zu einem gefährlichen Wachstum der internationalen Spannung, fügte der Sache des Friedens und der Sicherheit der Völker einen wesentlichen Schaden zu.

Die UdSSR und die anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft führen in Übereinstimmung mit dem klar ausgedrückten Willen der überwiegenden Mehrheit der Menschheit einen entschiedenen Kampf gegen die Drohung eines neuen

⁶³ Vgl. dazu auch Stepanova (1982), S. 9f., 172f.

⁶⁴ Ratnikow (o. J.). Vgl. das russische Original: Ratnikow (1980).

⁶⁵ „Cholodnaja vojna“ (1986), S. 536f. Ein neuer Aspekt der Gorbatschow-Ära ist die Differenzierung zwischen den USA und ihren europäischen Verbündeten im Zusammenhang mit dem Ende des Kalten Krieges bzw. der Versuch, sie auseinander zu dividieren (ebd., S. 537).

Weltkrieges, für die vollständige Einstellung der Politik des ‚K. K.‘ und die Abschwächung der internationalen Spannung, für die *Rückkehr* zur Entspannung.“⁶⁶

Unterlag der sowjetische Begriff des „Kalten Krieges“ von der Stalin-Ära bis zur Perestrojka einem historischen Wandel, so war er doch nicht pluralistisch. Zu einem gegebenen Zeitpunkt existierte nur *eine* sowjetische Definition, in deren Inhalt und Sprachstil allgemein der Stand der marxistisch-leninistischen Ideologieentwicklung und speziell der außenpolitischen Doktrin zu diesem Zeitpunkt zum Ausdruck kam. Der sowjetische Begriff des „Kalten Krieges“ war in gewissem Sinne ahistorisch, weil seine historische Entwicklung und seine Bedeutungsschwankungen theoretisch unreflektiert blieben. Von Interesse ist daher, wie in der Sowjetunion das Nebeneinander konkurrierender Schulen in der westlichen Forschung wahrgenommen wurde.

Exkurs: Amerikanische Forschungskontroversen aus sowjetischer Sicht

A. N. Jakovlev interpretierte in seiner Monographie *Das ideelle Elend der Apologeten des „Kalten Krieges“* (1961) die liberale Kritik an der amerikanischen Außenpolitik positiv als Anzeichen dafür, daß in den USA „Verschiebungen zugunsten einer realistischen [Bewertung] der zeitgeschichtlichen Prozesse, die vom objektiven Gang der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft diktiert werden“,⁶⁷ stattfänden. Während er die bürgerlichen Politikwissenschaftler und Soziologen (die liberalen Autoren eingeschlossen) des unwissenschaftlichen Vorgehens und der Propaganda im Dienste der imperialistischen amerikanischen Außenpolitik bezichtigte,⁶⁸ sparte er nicht mit Lob für die amerikanischen Marxisten:

„In ihren Untersuchungen geben die Vertreter des fortschrittlichen gesellschaftlichen Denkens in den USA eine *wirklich wissenschaftliche Analyse* der Prozesse, die in der zeitgenössischen amerikanischen kapitalistischen Gesellschaft stattfin-

⁶⁶ Ebd., S. 538.

⁶⁷ Jakovlev (1961), S. 15.

⁶⁸ Ebd., S. 13-18.

den, zeigen wahrheitsgemäß das Wesen und die Natur der bourgeoisen ‚Demokratie‘ auf, die im Dienste des Monopolkapitals steht [...] *Basierend auf streng wissenschaftlicher und faktischer Grundlage zeigen* [ihre Arbeiten] *überzeugend* auf, daß die Außenpolitik der US-Regierung, von welcher bourgeoisen Partei sie auch geführt wird, die Interessen der Finanzoligarchie des Landes widerspiegelt.“⁶⁹

Zwanzig Jahre später rechtfertigte O. L. Stepanova ihre Beschäftigung mit der revisionistischen Schule in der amerikanischen Historiographie des „Kalten Krieges“ damit, daß diese wenigstens teilweise erkannt habe, daß dem Westen die alleinige Schuld an der Verschärfung der internationalen Lage nach dem Zweiten Weltkrieg zukomme. Der „Kalte Krieg“ habe eine bewußte Wahl der Administration Truman aus mehreren Möglichkeiten der künftigen Außenpolitik dargestellt.⁷⁰ Stepanova würdigte daher die revisionistische im Gegensatz zur orthodoxen amerikanischen Schule positiv, wenn auch mit Einschränkungen:

„Die Erklärung der Entstehung der Politik der friedlichen Koexistenz, die die Sowjetunion unabänderlich verfolgt, durch die ‚Revisionisten‘ steht in schreiendem Widerspruch zur Wirklichkeit. Anders kann es auch gar nicht sein. Die untersuchte Richtung im amerikanischen politischen Denken teilt die Werte der bourgeoisen Gesellschaft mit allen daraus hervorgehenden Konsequenzen. Für die alltägliche Praxis ist allerdings nicht nur die Feststellung dieses Umstandes wichtig, sondern auch die Schlüsse, zu denen die ‚Revisionisten‘ ausgehend von falschen Voraussetzungen kamen. Diese Schlüsse über den friedliebenden Charakter der Außenpolitik der Sowjetunion entsprechen, natürlich, der Wirklichkeit. Darin liegt die Hauptsache.“⁷¹

In dieser Wahrnehmung des westlichen Forschungspluralismus kommt eine nicht unerwartete Asymmetrie zum Ausdruck: Selbstkritische Forschungsansätze aus dem Westen wurden von sowjetischen Autoren als Bestätigung der eigenen Position rezipiert. Sie galten als zumindest teilweise wissenschaftlich, während diejenige Forschungsrichtung, die zu antisowjetischen Schlußfolgerungen kam, als unwissenschaftliche Propaganda qualifiziert wurde. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Positionen in der westlichen Forschungsliteratur konnte aber unter den Bedingungen ei-

⁶⁹ Ebd., S. 17f.

⁷⁰ Stepanova (1982), S. 9f., 121.

⁷¹ Ebd., S. 144.

ner Einparteienherrschaft nicht zur analogen Infragestellung der eigenen ideologischen Prämissen führen.

Die postsowjetische Periode

Im Zuge von Perestrojka und Glasnost⁷² verlor der Marxismus-Leninismus seine Stellung als allgemeinverbindliches Schema zur Deutung historischer und gesellschaftlicher Prozesse. In der spät- und postsowjetischen Geschichtswissenschaft zeigen sich folgende Tendenzen, die auch für die Forschung über den Kalten Krieg charakteristisch sind:

1. *Pluralisierung*: Seit Ende der achtziger Jahre kam es zur „Umwertung der sowjetischen Geschichte“⁷² und zur Herausbildung konkurrierender Interpretationen innerhalb der russischen Geschichtswissenschaft. Darüber hinaus kann seither nicht mehr davon ausgegangen werden, daß die dominierende Interpretation eines Ereignisses unter Fachhistorikern mit derjenigen in den politischen und militärischen Führungskreisen sowie in den Massenmedien übereinstimmt. Einen neuen Faktor bildet die öffentliche Meinung, die sich vermehrt artikulieren kann.

2. *Reintegration in die internationale scientific community*: Nach jahrzehntelanger Isolation bemühen sich die russischen Historiker um Anschluß an die internationale Forschung. In den letzten zehn Jahren wurden westliche Standardwerke und paradigmengbildende Theorietexte, die in der Sowjetzeit nicht rezipiert werden konnten, in großer Zahl ins Russische übersetzt.⁷³ Internationale Konferenzen und Forschungsprojekte mit ausländischen Partnern, insbesondere im Bereich der Publikation von Archivquel-

⁷² Geyer (1991). Vgl. auch Davies (1991).

⁷³ Eine führende Rolle kam im Falle der Erforschung des Kalten Krieges den Zeitschriften *Novaja i novejšaja istorija* und *SŠA. Ėkonomika. Politika. Ideologija* zu. Daneben zeigen die häufigen Forschungsberichte, daß ein Nachholbedürfnis in bezug auf die westliche Forschung bestand. Vgl. z. B. Maruškin (1989); Ćubar'jan (1991); Filitov (1991); Uėjtc (1995); Ćubar'jan (1997).

len, sind weitere Ausdrucksformen des Bemühens, die russische Geschichtswissenschaft aus ihrer Isolation herauszuführen.⁷⁴

3. *Neue Quellen, traditionelle Methoden:* Die russischen Historiker wandten sich nach der Öffnung der Archive vorwiegend der Publikation neu zugänglicher Quellenbestände zu und arbeiteten diese mit dem traditionellen Handwerkszeug der Geschichtswissenschaft auf.⁷⁵ Dieser Rückzug auf historische Grundlagenarbeit und die damit verbundene Scheu vor Urteilen über größere Zusammenhänge ist zweifellos als vorübergehende Reaktion auf die übermäßige Ideologisierung der Geschichtswissenschaft in der Sowjetzeit zu sehen. In jüngster Zeit stößt sie bereits auf innerrussische Kritik.⁷⁶ Vorerst scheint aber die Phase der nachholenden Theorierezeption noch nicht abgeschlossen. Aus internationaler Perspektive originelle Ansätze sind bei russischen Historikern jedenfalls bisher kaum auszumachen.

Als grundlegendste Neuerung der postsowjetischen Zeit erweist sich, daß unter „Kaltem Krieg“ in der Regel nicht mehr die Politik des gegnerischen Lagers (oder in Umkehr der bisherigen Position des eigenen), sondern eine Epoche mit einer bestimmten Konstellation in den internationalen Beziehungen verstanden wird. Diese Feststellung findet sich variiert in den Einleitungen mehrerer Sammelbände:

„Die Autoren der präsentierten Vorträge gingen unverändert davon aus, daß der Kalte Krieg nicht die Politik irgend eines beliebigen Staates (beispielsweise der UdSSR), sondern ein bestimmtes System der internationalen Beziehungen war, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstand.“⁷⁷

Oder:

„Was das Wesen des ‚Kalten Krieges‘ angeht, so stimmt heute die Mehrheit der vaterländischen [d. h. russischen, S. W.] und ausländischen Forscher darin überein, daß er die politische, ideologische, ökonomische und lokale militärische Konfrontation zweier antagonistischer Systeme – des kapitalistischen und sozialisti-

⁷⁴ *Cholodnaja vojna* (1995); *Stalin i cholodnaja vojna* (1998); *Stalinskoe desjatiletie* (1999).

⁷⁵ Z. B. *Poslevoennaja konversija* (1998); Bystrova (2000).

⁷⁶ Gajduk (1999), S. 220 beklagte die „Fetischisierung“ der Archivdokumente“, vgl. auch ebd., S. 214f.

⁷⁷ *Ot redkollegii* (1995), S. 5.

schen (und im Rahmen dieser Systeme hauptsächlich der USA und der UdSSR) bedeutete [...]“⁷⁸

Dieser Schritt zu einem höheren Abstraktionsgrad ist oft verbunden mit dem explizit formulierten Anliegen, die bisherige Ideologisierung des Themas zu überwinden.⁷⁹ Dabei entfallen in der Regel – wenn auch nicht immer⁸⁰ – die Anführungszeichen, die in der Sowjetzeit den Terminus „Kalter Krieg“ als Sprachgebrauch des Gegners markierten.

Nicht bei allen Autoren bedeutet freilich die Definition des „Kalten Krieges“ als Periode des Systemantagonismus, daß sie die Sowjetunion im gleichen Maße für die Konfliktkonstellation der Nachkriegszeit und ihre Eskalation zum Kalten Krieg verantwortlich machen würden wie die USA.⁸¹ So wird bisher in den postsowjetischen Lexika der Frage nach Verantwortung und Ursachen für den Kalten Krieg ausgewichen:

„Kalter Krieg‘, Terminus, der einen Zustand der militärisch-politischen Konfrontation von Staaten und Staatengruppen bezeichnet, bei dem ein Wettrüsten geführt wird, ökonomische Druckmittel (Embargo, Wirtschaftsblockade usw.) angewendet werden, die Organisation von militärisch-politischen Blöcken und Bündnissen verwirklicht wird, militärstrategische Brückenköpfe und Basen geschaffen werden. Der ‚K. K.‘ entstand kurz nach dem 2. Weltkrieg. Der ‚K. K.‘ wurde 2. Hälfte achtziger - Beginn neunziger Jahre beendet, hauptsächlich im Zusammenhang mit den demokratischen Umgestaltungen in vielen Ländern des ehemaligen sozialistischen Systems.“⁸²

Ein Vergleich des Lemmas „Kalter Krieg“ in Enzyklopädien über das Ende der Sowjetzeit hinaus stößt allerdings rasch an seine Grenzen, da die in den neunziger Jahren erschienen Nachschlagewerke bislang nicht annähernd den Umfang der sowjetischen erreichen.

Wir treffen heute in der russischen Geschichtswissenschaft und Publizistik auf ein breites Spektrum⁸³ von Interpretationen und Definitionen des

⁷⁸ Nežinskij (1995), S. 5. Vgl. auch Leľ'čuk / Pivovar, Predislovie (1995).

⁷⁹ Nežinskij (1995), S. 6; Ot redkollegii (1995), S. 6.

⁸⁰ Vgl. weiterhin z. B. Batjuk (1992); Čubar'jan (1997); *Poslevoennaja konversija* (1998); „Cholodnaja vojna“ (1998); „Cholodnaja vojna“ (1999).

⁸¹ Zolotarev (2000), S. 380f. weist die Hauptschuld weiterhin den USA zu. Vgl. auch Kormienko (1995).

⁸² „Cholodnaja vojna“ (1998). Vgl. auch „Cholodnaja vojna“ (1999).

⁸³ Für einen raschen Überblick: Čubar'jan (1997); *Kruglyj stol* (1999).

„Kalten Krieges“, das sich vom Theorieangebot der westlichen und der internationalen Forschung nur noch dadurch unterscheidet, daß neben allen anderen Zugängen auch die traditionelle sowjetische Auffassung weiterhin vertreten wird.

Fazit

Im Umgang mit dem ursprünglich westlichen Begriff „Kalter Krieg“ in der Sowjetunion und Rußland lassen sich drei Perioden unterscheiden:

1. Auf dem Höhepunkt des Kalten Krieges vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis 1953 fehlte der Terminus „Kalter Krieg“ im sowjetischen Sprachgebrauch weitgehend. Das Festhalten Stalins an der Doktrin von der Unausweichlichkeit des „heißen Krieges“, solange kapitalistische Staaten existieren, ließ keinen ideologischen Raum für die Vorstellung von einem fortdauernden Zustand des „Kalten Krieges“.

2. Das Auftauchen des Lemmas „Kalter Krieg“ in sowjetischen Enzyklopädien seit 1955 stand in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Ideologem der „friedlichen Koexistenz“. Erst die faktische Deeskalation des Kalten Krieges machte die systematische Verwendung des Begriffs „Kalter Krieg“ in der Sowjetunion möglich.

„Kalter Krieg“ bezeichnete im sowjetischen Verständnis seit der Chruščev-Ära stets eine aggressive Politik der kapitalistischen Staaten gegen die sozialistischen. Innerhalb dieses Rahmens sind jedoch historische Schwankungen feststellbar. Insgesamt versachlichte sich die sowjetische Definition des „Kalten Krieges“, was das Abklingen des Kalten Krieges bis zur Unterzeichnung der Schlußakte von Helsinki widerspiegelte und gleichzeitig einer allgemeinen Entwicklungstendenz des sowjetischen Propagandavokabulars entsprach.

3. Im postsowjetischen Rußland erfolgte der Schritt auf eine höhere Abstraktionsstufe. Die russische Geschichtswissenschaft versteht unter „Kalttem Krieg“ heute mehrheitlich eine historische Epoche des Systemantagonismus. Über die Ursachen, die zur Entstehung dieser bipolaren Konstellation führten, besteht freilich keine Einigkeit.

Die sowjetische Definition des „Kalten Krieges“ ist ein Indikator für die Entwicklung der marxistisch-leninistischen Ideologie, weil sie sich ereignisabhängig veränderte, dieser historische Wandel in der Sowjetunion aber unreflektiert blieb. Der sowjetische Begriff des „Kalten Krieges“ zu einem bestimmten Zeitpunkt machte in erster Linie den jeweiligen Stand der Beziehungen zu den USA sichtbar. Mit dem Ende der Einparteienherrschaft der KPdSU entfielen die politischen Voraussetzungen zur Durchsetzung einer einheitlichen Definition des „Kalten Krieges“. Insofern spiegeln sich im Schicksal dieses Begriffs auch die Ablösung des Marxismus-Leninismus als allgemeinverbindlicher Ideologie und die Pluralisierung von Gesellschaft und Wissenschaft im postsowjetischen Rußland.

Bibliographie

Asanov, D.: „Cholodnaja vojna“. In: *Bol'shaja sovetskaja enciklopedija*. 3-e izd. Gl. red. A. M. Prochorov. [Bd.] 28. Moskva 1978, S. 346f.

Batjuk, V. I.: *Istoki „cholodnoj vojny“*. *Sovetsko-amerikanske otnošeniya v 1945-1950 gg.* Moskva 1992 (*Naučnye doklady*; 6).

Black, J. L.: *Origins, Evolution, and Nature of the Cold War. An Annotated Bibliographic Guide*. Santa Barbara 1986 (*War/Peace Bibliography Series*; 19).

Bystrova, I. V.: *Voенно-promыšlennyj kompleks SSSR v gody cholodnoj vojny* (vtoraja polovina 40-ch - načalo 60-ch godov). Moskva 2000.

„Cholodnaja vojna“. In: *Ėnciklopedičeskij slovar'*. Gl. red. B. A. Vvedenskij. [Bd.] 3. Moskva 1955, S. 560.

„Cholodnaja vojna“. In: *Političeskij slovar'*. Izd. 2-oe. Pod red. B. N. Ponomareva. Moskva 1958, S. 629f.

„Cholodnaja vojna“. In: *Bol'shaja sovetskaja enciklopedija*. 2-oe izd. Gl. red. B. A. Vvedenskij. [Bd.] 46. Moskva 1957, S. 297.

„Cholodnaja vojna“. In: *Malaja sovetskaja enciklopedija*. 3-e izd. Gl. red. B. A. Vvedenskij. [Bd.] 10. Moskva 1960, S. 117f.

„Cholodnaja vojna“. In: *Diplomatičeskij slovar' v trech tomach*. Gl. red. A. A. Gromyko u. a. Tom 3. Moskva 1964, S. 432f.

„Cholodnaja vojna“. In: *Diplomatičeskij slovar' v trech tomach*. 3-e izd. Gl. red. A. A. Gromyko u. a. Tom 3. Moskva 1973, S. 550-552.

„Cholodnaja vojna“. In: *Diplomatičeskij slovar' v trech tomach*. 4-oe, pererab. i dopoln. izd. Gl. red. A. A. Gromyko u. a. Tom 3. Moskva 1986, S. 536-538.

Cholodnaja vojna. Nove podchody, nove dokumenty. Moskva 1995.

„Cholodnaja vojna“. In: *Bol'šoj énciklopedičeskij slovar'*. Izd. 2-oe, pererab. i dopoln. Gl. red. A. M. Prochorov. Moskva 1998, S. 1318.

„Cholodnaja vojna“. In: *Istorija otečestva s drevnejšich vreměn do našich dnei. Énciklopedičeskij slovar'*. Sost. B. Ju. Ivanov u. a. Moskva 1999, S. 441.

Cholodnaja vojna. In: Berkov, V. P. u. a.: *Bol'šoj slovar' krylatych slov russkogo jazyka*. Moskva 2000, S. 527.

Čubar'jan, A. O.: Proischoždenie „cholodnoj vojny“ v istoriografii Vostoka i Zapada. In: *Novaja i novejšaja istorija* (1991)/3, S. 63-67.

Čubar'jan, A. O.: Novaja istorija „cholodnoj vojny“. In: *Novaja i novejšaja istorija* (1997)/6, S. 3-22.

Davies, Robert W.: *Perestroika und Geschichte. Die Wende in der sowjetischen Historiographie*. München 1991.

Day, Richard B.: *Cold War Capitalism. The View from Moscow 1945-1975*. Armonk 1995.

Diplomatičeskij slovar'. Gl. red. A. Ja. Vyšinskij. 2 toma. Moskva 1948-1950.

Ékonomičeskij krizis i „cholodnaja vojna“. *Sbornik materialov / Conference on „Managed Economy“, the „Cold War“ and the Developing Economic Crisis*. Pod red. Dž. Allena i D. Vikersona. Perv. s angl. Predislovie M. Rubinštejna. Moskva 1950.

Fateev, A. V.: *Obraz vruga v sovetskoj propagande. 1945-1954 gg*. Moskva 1999.

Filitov, A. M.: „Cholodnaja vojna“. *Istoriografičeskie diskussii na Zapade*. Moskva 1991.

Filitov, A. M.: Kak načinalas' „cholodnaja vojna“. In: *Sovetskaja vnešnja politika* (1995), S. 47-68.

Fultonskaja reč' Čerčillja. Publikacija Vladimira Pečatonova. In: *Istočnik* (1998)/1, S. 88-102.

Gaddis, John Lewis: *We now know. Rethinking Cold War History*. Oxford 1997.

Gajduk, I. V.: K voprosu o sozdanii „nojvoj istorii“ cholodnoj vojny. In: *Stalinskoe desjatiletie* (1999), S. 213-222.

Gemeinsame Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigen Beistand [Prag, 28.1.1956]. In: *Dokumente zum Warschauer Vertrag (1954-1961)*. 2. erg. Aufl. Berlin (Ost) 1962, S. 69-75.

Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion in 6 Bänden. Band 1: Die Vorbereitung und Entfesselung des Zweiten Weltkrieges durch die imperialistischen Mächte. Berlin (Ost) 1962.

Geyer, Dietrich (Hrsg.): *Die Umwertung der sowjetischen Geschichte*. Göttingen 1991 (*Geschichte und Gesellschaft*. Sonderheft; 14).

Gibert, Stephen P.: *Soviet Images of America*. London 1977.

Gromyko, A. A. (Hrsg.): *Mirnoe sosuščestvovanie – leninskij kurs vnešnej politiki Sovetskogo sojuza*. Moskva 1962.

Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch. Berlin (Ost) 1960.

Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch. Nach der zweiten, überarb. und erg. russ. Ausgabe. Berlin (Ost) 1963.

Istorija Velikoj Otečestvennoj vojny Sovetskogo Sojuza 1941-1945 v šesti tomach. Tom 1: Podgotovka i razvjazyvanie vojny imperialističeskimi deržavami. Moskva 1960.

Jakovlev, Aleksandr N.: *Idejnaja niščeta apologetov „cholodnoj vojny“ (amerikanskaja buržuaznaja literatura po voprosam vnešnej politiki pravitel'stva SŠA v 1953-1960 godach)*. Moskva 1961.

Kornienko, G. M.: *Cholodnaja vojna. Svidetel'stvo ee učastnika*. Moskva 1995.

Krasin, Ju.: *Mirnoe sosuščestvovanie – forma klassovoj bor'by*. Moskva 1961.

Kratkaja sovetskaja ènciklopedija. Pod red. S. I. Vavilova u. a. Moskva 1948.

Krivulin, Viktor: „Cholodnaja vojna“ kak bor'ba za mir. In: *Neprikosnovennyj zapas* (2001)/2, S. 60-65.

Kruglyj stol „O ,nojvoj istorii' cholodnoj vojny“ (materialy diskussii). In: *Stalinskoe desjatiletie* (1999), S. 223-247.

Lades, Hans / Pfister, Joseph H. / Kernig, Claus D.: Kalter Krieg. In: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Bd. 3. Freiburg u. a. 1969, Sp. 465-506.

Laloy, Jean: Koexistenz. In: *Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie*. Bd. 3. Freiburg u. a. 1969, Sp. 670-686.

Leľčuk, S. V. / Pivovar, E. I.: Predislovie. In: *SSSR i choločnaja vojna* (1995), S. 5-9.

Leľčuk, S. V. / Pivovar, E. I.: Konfrontacija dvuch sistem i mentalitet sovetskogo obščestva. In: *SSSR i choločnaja vojna* (1995), S. 10-38.

Lenin, V. I.: Imperialism, kak vysšaja stadija kapitalizma (populjarnyj očerk). In: *Polnoe sobranie sočinenij*. Izd. vtoroe. Tom 27. Moskva 1969, S. 299-426.

Loth, Wilfried: *Die Teilung der Welt. Geschichte des Kalten Krieges 1941-1955*. 7., überarb. Aufl. München 1989.

Malaja sovetskaja enciklopedija. 2-oe izd. Gl. red. N. L. Meščerjakov. 11 Bde. Moskva 1933-1947.

Maruškin, B. I.: Amerikanskaja istoriografija „choločnoj vojny“. Problema al'ternativy. In: *Sovremennaja zarubežnaja nemarksistskaja istoriografija*. Moskva 1989, S. 419-434.

Medhurst, Martin J. u. a.: *Cold War Rhetoric. Strategy, Metaphor, and Ideology*. New York 1990 (*Contributions to the Study of Mass Media and Communications*; 19).

Molotov, W. M.: *Fragen der Außenpolitik. Reden und Erklärungen April 1945 - Juni 1948*. Moskau 1949.

Nadžarov, D. G.: Antiamerikanskije propagandistskije pristrastija stalinskogo rukovodstva. In: *Stalinskoe desjatiletie* (1999), S. 134-150.

Nežinskij, L. N.: Predislovie. In: *Sovetskaja vnešnjaja politika* (1995), S. 5-8.

Nežinskij, L. N. / Čelyšev, I. A.: O doktrinal'nych osnovach sovetskoj vnešnej politiki v gody „choločnoj vojny“. In: *Sovetskaja vnešnjaja politika* (1995), S. 9-46.

Novikov, A.: Predislovie. In: Strepetov, V. I.: *Prosčety ideologičeskich diversantov*. Leningrad 1976, S. 3-12.

O'Sullivan, D.: Die Sowjetunion, der Kalte Krieg und das internationale System 1945-1953. In: Plaggenborg, S. (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte*

Rußlands. Bd. 5: 1945-1991. Vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion. Stuttgart 2001, S. 131-173.

Ot redkollegii. In: *Cholodnaja vojna* (1995), S. 5f.

Poslevoennaja konversija. K istorii „cholodnoj vojny“. Sbornik dokumentov. Moskva 1998.

Programma Kommunističeskoj Partii Sovetskogo Sojuza. In: *Materialy XXII s'ezda KPSS.* Moskva 1961, S. 320-428.

Ratnikov, A. N.: „Cholodnaja vojna“. In: *Sovetskaja voennaja ènciklopedija.* Tom 8. Moskva 1980, S. 385.

Ratnikow, A. N.: „Kalter Krieg“ / „Cholodnaja vojna“. In: *Sowjetische Militärenzyklopädie.* Auswahl. Heft 24, O. O. u. J., S. 70.

Schwartz, Morton: *Soviet Perceptions of the United States.* Berkeley 1978.

Sovetskaja vnešnjaja politika v gody „cholodnoj vojny“ (1945-1985). *Novoe pročtenie.* Moskva 1995.

SSSR i cholodnaja vojna. Pod red. V. S. Lel'čuka, E. I. Pivovara. Moskva 1995.

Stalin i cholodnaja vojna. Moskva 1998.

Stalinskoe desjatiletie cholodnoj vojny. Fakty i gipotezy. Moskva 1999.

Stepanova, O. L.: „Cholodnaja vojna“: istoričeskaja retrospektiva. Moskva 1982 (*Kritika buržuaznoj ideologii i revizionizma*).

Stites, Richard: Heaven and Hell: Soviet Propaganda Constructs and the World. In: Gary D. Rawnsley (Hrsg.): *Cold-War Propaganda in the 1950s.* Basingstoke 1999, S. 85-103.

Tarle, E.: K istorii antisovetskoj politiki amerikanskogo imperializma. In: *Bol'shevik* 27 (1951)/1, S. 56-69.

Uėjtc, Ričard: Zapadnye teorii proischoždenija cholodnoj vojny. In: *Cholodnaja vojna* (1995), S. 11-47.

Vernon, Graham D. (Hrsg.): *Soviet Perceptions of War and Peace.* Washington D. C. 1981.

Vygodskij, S. Ju.: *Bor'ba za mir i bezopasnost' narodov – general'naja linija vnešnej politiki SSSR.* Leningrad 1954.

Weiss, Daniel: Was ist neu am „Newspeak“? Reflexionen zur Sprache der Politik in der Sowjetunion. In: Renate Rathmayr (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 1985. Referate des XI. Konstanzer Arbeitstreffens.* Innsbruck 10.-12.9.1985. München 1986 (*Slavistische Beiträge*; 200), S. 247-325.

Weiss, Daniel: Prolegomena zur Geschichte der verbalen Propaganda in der Sowjetunion. In: Ders. (Hrsg.): *Slavistische Linguistik 1994. Referate des XX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens*. Zürich 20.-22.9.94. München 1995 (*Slavistische Beiträge*; 332), S. 343-391.

Weiss, Daniel: Die Entstalinisierung des propagandistischen Diskurses (am Beispiel der Sowjetunion und Polens). In: Jan Peter Locher (Hrsg.): *Schweizerische Beiträge zum XII. Internationalen Slavistenkongreß in Krakau, August 1998*. Bern 1998 (*Slavica Helvetica*; 60), S. 461-506.

Ždanov, A. A.: *O meždunarodnom položennii*. Moskva 1947.

Zolotarev, V. A. (Hrsg.): *Istorija voennoj strategii*. Moskva 2000.

Zimmerman, William: *Soviet Perceptions on International Relations 1956-1967*. Princeton 1969.